

Johann Baptist Metz

Ein Bekenntnis zum Glauben
in dieser Zeit
Vorlesungen zum Würzburger
Synodendokument
„Unsere Hoffnung“

Band I
Theologisch-politische
Grundperspektiven

Bearbeitet und herausgegeben von
Johann Reikerstorfer

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39193-4

(Zwei Teilbände)

In dankbarer Erinnerung
an meinen Freund Baptist,
der in mir die Leidenschaft für seine
„Politische Theologie“ weckte

Inhalt

Teilband I

Vorwort des Herausgebers	17
--------------------------------	----

Unsere Hoffnung. Ein Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland	21
---	----

Credo-Erläuterungen

I. Orientierungen zum christlichen Glaubensbekenntnis	59
1. Zur Geschichte der Bekenntnisformeln	59
2. Absicht und Anlage des synodalen Bekenntnistextes „Unsere Hoffnung“	64
2.1 <i>Zur Absicht</i>	64
2.2 <i>Zur Anlage</i>	72
3. Innere Struktur des Credotextes	74
4. Theologische Leitlinien: eschatologische Orientierung, Theodizeefrage, intelligibler Rang der Nachfolge	75
II. Glaubensweisen	77
1. Synoptische und paulinische Glaubensweise	79
2. Glaube als Nachfolge in systematischer und korrektivischer Absicht	81
3. Gefahr des nur „geglaubten Glaubens“	83
4. Privatistische und rationalistische Reduktion des Christentums	84
III. Der Glaube der Christen	86
§ 1 Gott unserer Hoffnung	86
1. Primat der Hoffnung mit apokalyptischem Stachel	86
2. Gott der Geschichte	91
2.1 <i>Gott der Väter</i>	95
2.2 <i>Gott der Religionen</i>	104
2.2.1 Indirekte Ökumene der Religionen	105
2.2.2 Kritik des theologischen Religionsbegriffes ..	107
2.2.3 Die Kritik der stillschweigenden Identifizierung von Christentum mit bürgerlicher Religion	110

§ 2 Der neuzeitlich verworfene oder totgesagte Gott	113
1. Präargumentative Widerstände gegen das Gottesthema ..	113
1.1 <i>Der Protesttyp</i>	114
1.2 <i>Der Typ der Desillusionierung</i> <i>oder der Resignation</i>	115
1.3 <i>Der Typ der Verzweckung des Gottesgedankens</i>	115
2. Argumentative Bestreitungen des Gottesgedankens	116
2.1 <i>Tod Gottes in der Natur</i>	116
2.2 <i>Tod Gottes in der Geschichte oder die Destruktion</i> <i>jeglicher Theodizee</i>	119
2.3 <i>Die anthropologische Destruktion</i> <i>des Gottesgedankens</i>	121
2.4 <i>Die psychoanalytische Destruktion</i> <i>des Gottesgedankens</i>	122
2.5 <i>Tod Gottes in der Sprache</i>	125
2.6 <i>Tod Gottes in der Gesellschaft oder</i> <i>die ideologiekritische Destruktion</i> <i>des Gottesgedankens: Karl Marx</i> <i>und Georg W. F. Hegel</i>	126
2.6.1 <i>Die marxistische Religionskritik</i> <i>und Gotteswissen</i>	126
2.6.2 <i>Georg W. F. Hegel: Bürgerliche Gesellschaft</i> <i>als System wechselseitiger</i> <i>Bedürfnisbefriedigung</i>	128
2.7 <i>Sehnsucht und Bedürfnis</i>	129
3. Theologische Reaktionsweisen auf die Bestreitung des Gottesgedankens	133
3.1 <i>Rückzug aus Bereichen, in denen der Tod Gottes</i> <i>proklamiert wurde</i>	133
3.2 <i>Preisgabe des Begriffs „Religion“</i>	134
3.3 <i>Konditionierung des Gottesgedankens</i>	134
§ 3 Leiden und Sterben Jesu Christi	136
1. Christologie als Nachfolge-Christologie	136
2. Mystisch-politische Doppelstruktur der Nachfolge	138
3. Radikaler Gehorsam als politische Menschenfreundlichkeit	139
4. Die christologische Bedeutung der anonymen Leidensgeschichte der Welt	140

§ 4 Auferweckung der Toten und Gericht	142
1. Kern der theologischen Argumentation	142
2. Die Grundstruktur der paulinischen Argumentation	146
3. Innerer Zusammenhang der Rede von der Auferweckung der Toten und dem Letzten Gericht	151
4. Notizen zur Semantik der Rede von Auferweckung und Gericht	159
5. Versuch einer gesellschaftskritischen Vermittlung des christlichen Auferweckungsglaubens	166
5.1 <i>Auferweckung und Gericht – Kategorien des Widerstands gegen gesellschaftlichen Trauerverlust, gegen die Verhältnislosigkeit zu den Toten und damit auch als Versuch, den Bann des herrschenden Sinnlosigkeitsverdachts gegenüber der Trauer zu durchstoßen</i>	166
5.2 <i>Auferweckungshoffnung – Kategorie des Widerstands gegen ein am Haben und Besitz orientierten gesellschaftlichen Ideal menschlicher Identität</i>	169
5.3 <i>Auferweckungsglaube – Kategorie des Widerstands gegen das gesellschaftliche Ideal einer halbierten Gerechtigkeit</i>	173
§ 5 Vergebung der Sünden	176
1. Schwierigkeiten mit dem Schuldbegriff	176
2. Christlicher Schuldbegriff	179
2.1 <i>Grenzenlosigkeit unseres Verantwortungsbereichs</i>	180
2.2 <i>Notwendigkeit einer Politisierung des christlichen Gewissens</i>	182
2.3 <i>Umkehr als Prüfstein für die Rede von der Vergebung der Sünden</i>	184
2.4 <i>Frage nach der theologischen Dignität des politisch geprägten Schuldbegriffs: Transzendenz nach unten</i>	186
3. Theorien vom Menschen als geschichtlichem Subjekt	190
3.1 <i>Bürgerlicher Idealismus: Entschuldigung des Menschen als geschichtliches Subjekt durch Halbierung der Geschichte</i>	193
3.2 <i>Historisch-dialektischer Materialismus: Frage nach dem Verhältnis von Befreiungs- und Schuldgeschichte</i>	193

3.3	<i>Positivismus: Entschuldigung des Menschen durch Bestreitung seines Subjektseins</i>	197
§ 6	Reich Gottes	200
1.	Kritische Erläuterungen zum Aufbau des einschlägigen Synodentextes (I.6)	200
2.	Reich-Gottes-Botschaft und Praxis der Nachfolge	203
3.	Auf dem Weg in die Moderne: Paulus – Augustinus – Luther	212
3.1	<i>Perspektiven und Wirkungen paulinischer Theologie</i>	212
3.2	<i>Schwierigkeiten mit Röm 13,1–7</i>	213
4.	Aurelius Augustinus	219
4.1	<i>Die byzantinische Reichstheologie, eine Siegertheologie mit christlichem Vorzeichen</i> . . .	220
4.2	<i>Einseitigkeiten bei Augustinus</i>	223
4.2.1	Gefahr der Entgeschichtlichung der Eschatologie durch die Unterscheidung von Zeit und Ewigkeit	223
4.2.2	Gefahr forcierter Verinnerlichung eschatologischer Verheißungsgehalte	223
4.2.3	Gefahr der Identifizierung von Kirche und Reich Gottes	223
5.	Zu Martin Luthers Zwei-Reiche-Lehre	224
6.	Eschatologischer Glaube und Praxis der Nachfolge	228
7.	Perspektiven im Bekenntnistext	233
§ 7	Schöpfung	236
1.	Schöpfer-Gott und Erlöser-Gott	236
2.	Zustimmungsfähigkeit zur Welt	237
3.	Weltlichkeit der Welt	238
4.	Kein undialektisches Verhältnis von Ethik und Ästhetik	242
5.	Zwei Grundaspekte des Schöpfungsglaubens – primäre und sekundäre Bedrohungen des Schöpfungssinns	244
6.	Sekundäre Krisenerfahrungen des Schöpfungssinns	246
6.1	<i>Zur technologischen Krise</i>	246
6.2	<i>Die ökologische Krise heute</i>	250
6.3	<i>Die Wachstumskrise</i>	253
7.	Primäre Krisenerfahrung	254

8.	Ansätze zu einer Zustimmung der Welt	259
8.1	<i>Stoizistisch-elitäre Zustimmung</i>	259
8.2	<i>Dionysisches Ja zur Welt</i>	259
8.3	<i>Prometheische Zustimmung</i>	260
8.4	<i>Biblische Zustimmung</i>	261
9.	Zum Sinn des Betens	261
10.	Auseinandersetzung mit der Hiob-Deutung	
	Ernst Blochs	267
11.	Eschatologischer Schöpfungsglaube: Hoffnung auf den Gott der Lebenden und Toten	277
§ 8	Gemeinschaft der Kirche	287
1.	Die Frage nach den Subjekten	287
2.	Zwei soziologische Diagnosen: Peter L. Berger und Jürgen Habermas	291
3.	Kirche in gesellschaftlicher Entmächtigung und Minorisierung	295
4.	Theologische Reaktionen	297
5.	Erster Mut – Zweiter Mut	307

Teilband II

I. Zur Genese des Credo-Textes „Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit“: Skizze eines Wegprotokolls	15
II. Textdokumentation	
1. Unsere Hoffnung. Ein Glaubensbekenntnis in dieser Zeit (Vorlage zur Ersten Lesung)	23
2. Johann Baptist Metz: Mündlicher Bericht zur Ersten Lesung (8. Mai 1975) und Diskussionsbeiträge des Berichterstatters	56
3. Johann Baptist Metz: Mündlicher Bericht zur Zweiten Lesung (21. Nov. 1975) und Diskussionsbeiträge des Berichterstatters	67
III. Einleitungen, Exkurse, theologische Hintergrundprämissen des Credo-Konzepts der Würzburger Synode	
1. Aktuelle Einleitung: Religion und Politik	85
2. Einleitung, theologisch-biographisch	113
3. Basistheologie und wissenschaftlich-akademische Theologie	124
3.1 Zur Funktion wissenschaftlich-akademischer Theologie . .	124
3.1.1 <i>Aufspüren von Erfahrungen und Erinnerungen des christlichen Gedächtnisses</i>	124
3.1.2 <i>Bezug neuer Praxis auf das Ganze des christlichen Gedächtnisses</i>	125
3.1.3 <i>Interdisziplinäre Kritik und Rechtfertigung des Christentums</i>	125
3.1.4 <i>Formen „schöpferischer“ Theologieverweigerung</i>	125
3.2 Der Ansatz einer praktischen Fundamentaltheologie . . .	126
4. Vom inneren Antagonismus der Symbolwelt biblischer Gottesrede	130

5.	Nichts als Illusion (Projektion)?	132
5.1	Religion ohne Gott: Ludwig Feuerbach (1804–1872) . . .	132
5.2	Religionskritische Strategie und die Frage nach ihren Prämissen	133
5.3	Zur erkenntnistheoretischen Prämisse der Projektionsthese	136
5.4	Individualistische Anthropologie?	137
5.5	Theologische Auseinandersetzung	138
6.	Sitzhermeneutik und Weghermeneutik	142
7.	Der apokalyptische Gott – Annäherungen	148
7.1	Hoffnung mit apokalyptischem Stachel	148
7.2	Systeme der Zeitlosigkeit	152
7.3	Theologie im Bann der Zeitlosigkeit	153
7.4	Wider den Bann der Zeitlosigkeit: Erinnerung an die Apokalyptik	156
8.	Brot des Überlebens. Das Lebensprinzip der Religion und die Überlebenskrise der Menschheit	160
8.1	Die Überlebenskrise oder die gesellschaftliche Apokalypse des herrscherlichen Lebens	160
8.2	Leben vom „Brot des Lebens“	162
8.3	Anthropologische Revolution	167
8.4	Basisgemeinden als Träger der anthropologischen Revolution	169
9.	Hoffnung auf Reformation. Oder: die Zukunft des Christentums in einer nachbürgerlichen Welt	172
9.1	Von der Ersten Reformation zur Zweiten Reformation . .	172
9.2	Die Zweite Reformation	174
9.2.1	<i>Anrufung der Gnade in den Sinnen – die protestantische Spielart der Zweiten Reformation</i>	174
9.2.2	<i>Anrufung der Gnade in der Freiheit – die katholische Spielart der Zweiten Reformation</i>	179
9.2.3	<i>Anrufung der Gnade in der Politik – die politische Spielart der Zweiten Reformation</i>	182
9.3	Träger der Zweiten Reformation	184

10. Exkurs: Nachfolge-Christologie als Weg-Christologie	188
11. Warum überhaupt Kirche?	192
11.1 Konstitutionelle und institutionelle Kirchlichkeit	192
11.2 Das katholische Prinzip der „Repräsentation“	199
11.3 Institutionalisierung eines gefährlichen Gedächtnisses . .	203
12. Konsequenzen für die Zukunft der Kirche: Beharrliche Entfaltung zweier Konzilsimpulse	209
12.1 Das Experiment der aufrechten Gangart – oder: Kirche im Horizont der Moderne	209
12.2 Das Experiment einer kulturell polyzentrischen Weltkirche	214
12.2.1 <i>Der kirchengeschichtliche Ort und Rang des Aufbruchs</i>	214
12.2.2 <i>Im Blick auf das Spannungsfeld „Erste Welt – Dritte Welt“</i>	215
12.2.3 <i>Identitätsstiftende Zusammenhänge</i>	216
12.2.4 <i>Reformatorischer Aufbruch?</i>	218
12.2.5 <i>Herausforderungen an die europäische Kirche</i> . .	221
13. Der theologische Grundansatz im Spiegel der Kirchenbilder: Leib Christi, Communion, Volk Gottes	226
13.1 Der christologisch-christozentrische Ansatz: das Leib-Christi-Motiv	226
13.1.1 <i>Würdigung</i>	228
13.1.2 <i>Gefahren und Kritik</i>	229
13.2 Pneumatologisch-trinitätstheologischer Ansatz im Kirchenverständnis: Kirche als „Communion“ („Koinonia“)	230
13.2.1 <i>Vorzüge und Gefahren des Communion-Modells</i>	232
13.2.2 <i>Die Wiederentdeckung von „Communion“ und „Receptio“ (II. Vatikanum)</i>	234
13.3 Eschatologisch-gesellschaftskritisch: Kirche als Volk Gottes	235
14. Einheit, Heiligkeit, Katholizität, Apostolizität der Kirche. Unterwegs zu einem Paradigmenwechsel im Verständnis kirchlicher Kennzeichen	240
14.1 „Einheit“ (ecclesia una)	241

Inhalt	15
14.2 „Heiligkeit“ (ecclesia sancta)	241
14.3 „Katholizität“ (ecclesia catholica)	242
14.4 „Apostolizität“ (ecclesia apostolica)	243
15. Vier Dimensionen der Ökumene heute	246
15.1 Ökumene im biblisch-messianischen Horizont – Christen und Juden, Kirche und Synagoge	246
15.2 Ökumene im innerchristlichen Horizont – Einheit der Christen	246
15.3 Ökumene im Horizont der Weltreligionen	249
15.4 Ökumene im Welthorizont	249

Anhang

Quellenverzeichnis	253
Abkürzungsverzeichnis	257
Personenregister	259

Vorwort des Herausgebers

Auf dem Grabstein des am 2. Dezember 2019 in Münster verstorbenen *Johann Baptist Metz* steht das Wort Jesaja 21,11: „Wächter, wie lange ist noch die Nacht?“¹ Wie kaum ein anderes Wort durchzieht dieses Zeitmotiv die langjährige Arbeit unseres Theologen. Es zeugt von seinem Gespür für Irritationen, für drohende Untergänge, für das Katastrophische der Geschichte und den geschichtlich aufgedrängten und konstitutionell gefährdeten Ort aller Wahrheitssuche. Im „Angesicht der Gefahr“ hat Metz um das Profil seiner „Neuen Politischen Theologie“ in allen Phasen ihrer Entwicklung gerungen.

„Wie lange ist noch die Nacht“? Daraus spricht die beunruhigende Heim-suchung durch „die Anderen“, deren Schicksale den geschlossenen Kreis selbstbezüglicher Gottesinteressen durchbrechen. Erfahrungen des Vermis-sens, der ungestillten Sehnsucht und leidenschaftliche Rückfragen an Gott lassen Gott als „Menschheitsthema“ in den Blick kommen, der eine Gerech-tigkeit auch für die Opfer und Besiegten der Geschichte aufrechterhält. Eine Theologie „nach Auschwitz“ zwingt in den ungetrösteten Schrei nach Gott selbst hinein.

Mit seinem an „Unterbrechungen“ geschärften Weltblick konnte Metz sich weit über die Grenzen der Kirchen hinaus Gehör verschaffen. Radikal war sein Denken deshalb, weil es sich leid- und zeitsensibel weit vorwagt an die Fronten der gegenwärtigen Kämpfe um die bedrohte Zukunft der Menschheit. Die Gottesrede ist eine zeitlich geforderte, vom Schicksal „der Anderen“ beanspruchte, eben eine „Politische Theologie“, die eine Praxis anruft, in der Glaubensgeschichte und Lebensgeschichte ineinander-greifen.

Eine Theologie „mit dem Gesicht zur Welt“ sucht das humane Potential christlicher Hoffnung im Widerstand gegen das weltweit soziale und kul-turelle Unrecht aufzudecken und zu mobilisieren. Geschichtliches Be-wusstsein und Gewissen bewähren sich nicht primär in einem linearen Umgang mit Fortschritten, Erfolgen und Siegen, sondern in dem viel schwierigeren Umgang mit den Niederlagen und Katastrophen, die auch in der Theologie oft „idealistisch“ ausgeblendet, verdrängt und vergessen bleiben. Die Hoffnung auf den „Gott der Lebenden und der Toten“ will sich jedoch geschichtlich exponieren, will sich dem „unglücklichen Be-

¹ Münster, Alter Mauritz-Friedhof.

wusstsein“ aussetzen und sich einschalten in den geschichtlichen Kampf um die Würde des Menschen. – „Mitleidenschaft“ ist für Metz zum Kennwort für die Nachfolge Jesu heute geworden, die in der globalisierten Welt immer mehr unter Zeit- und Handlungsdruck gerät. „Wächter, wie lange noch ist die Nacht?“

Solche Hintergrundprämissen mögen das eigentliche Anliegen dieser Veröffentlichung verdeutlichen. Neben den grundlegenden Studien zum Konzept der „Neuen Politischen Theologie“ hat Metz von früh auf zentrale Inhalte des christlichen Glaubensbekenntnisses in seinen Vorlesungen behandelt, die als unveröffentlichte Texte nicht in die „Gesammelten Schriften“ (JBMGS 1–9) Eingang gefunden haben.

Im April 1973 wurde Metz von der Gemeinsamen Synode der Bistümer Deutschlands (Würzburg 1971–1975) beauftragt, einen von ihm vorgeschlagenen Entwurf als Grundlagenaussage über den Glauben weiter auszuarbeiten. Der Text sollte als eine Art „inspirierender Präambel“ für die synodalen Beratungsprozesse fungieren und die „innere Einheit“ der Synodenpapiere zum Ausdruck bringen.

Der 1975 mit großer Zustimmung beschlossene Bekenntnistext „Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit“ ist das Ergebnis eines theologischen Ringens um die sinngebende Orientierungskraft des christlichen Glaubens in kritischer Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Grund- und Gegenerfahrungen. So sind die „Zeichen der Zeit“ (Vaticanum II) in die Behandlung der einzelnen Glaubensinhalte eingewoben. Es geht nicht nur etwa um eine sublimere Interpretation bestimmter Glaubenssätze, sondern im „Primat der Praxis“ um das Subjektwerden der Christen in der Kritik an einem „bürgerlichen Christentum“, das sich diesem praktischen Anspruch der „Nachfolge“ entzieht. In ihm verblasst die „gefährliche Erinnerung“ des Glaubens als praktische Sinn- und Orientierungskraft. „Ich habe mich gefragt, ob dies nicht ein Glaube ist, der eben nicht nachfolgt, sondern an die Nachfolge glaubt und unter dem Deckmantel solch geglaubter Nachfolge dann doch die eigenen, von ganz anderen Gesetzen vorgeprägten Wege geht, ob dies nicht ein Glaube ist, der eben nicht mitleidet, sondern an das Mitleiden glaubt und unter dem Deckmantel des geglaubten Mitleidens eben vielleicht doch jene Apathie kultiviert hat, die uns Christen mit dem Rücken zu solchen Katastrophen weiterglauben und weiterbeten lässt. Dies habe ich mich gefragt.“ (Metz)

Im zeitlichen Umfeld der Entstehung des Credo-Textes und auch später hat sich Metz viele Jahre in Münster (1963–1993) und zuletzt auch im Rahmen seiner Wiener Gastprofessur (1993–1996) der Erläuterung und

weiterführenden Ausdeutung seines Würzburger Credo-Konzepts gewidmet.² Das Credo der Christen bildete sozusagen das „Herzstück“ (Franz Kamphaus) seiner Vorlesungstätigkeit als Rechenschaft über die herausfordernde und tröstende Kraft der christlichen Hoffnung. Metz selbst hat das Würzburger Credo immer nur in Auszügen behandelt und Teile daraus jeweils unter aktuellen Gesichtspunkten vorgetragen.

Da kein Vorlesungsmanuskript vom Autor selbst zur Verfügung stand, mussten die beiden Credo-Bände dieser Ausgabe auf der Grundlage thematisch einschlägiger Tonbandnachschriften erstellt werden, die mir Metz zuletzt noch anvertraute. Diese Texte verlangten im Interesse eines strukturierten Ganzen freilich eine grundlegende Bearbeitung. Der originale Vorlesungs-Sprachstil sollte nach Möglichkeit beibehalten werden. Wiederholungen indes, die sich im Gang der Vorlesungen aus Rückblicken und Zusammenfassungen zwangsläufig ergeben, wurden im Interesse der inhaltlichen Einheit des Textes vermieden oder in sprachlicher Neu- bzw. Umformulierung in den Duktus der Gedankenführung eingepasst. Zitate sollten – nach Möglichkeit – anhand neuer Textausgaben verifiziert, ausgewiesen und im Anmerkungsteil verortet werden.

Im Zyklus der Fundamentaltheologie-Vorlesungen hat Metz seine Credo-Vorlesungen stets mit neuen Einleitungen und Exkursen versehen, die den jeweils gegenwärtigen Stand seiner theologischen Arbeit spiegeln. Deshalb wurden sie hier vom Corpus der eigentlichen Credo-Erläuterungen (Band I) abgelöst und im Band II dieser Ausgabe gesondert dokumentiert. Beide Bände gehören innerlich zusammen und wurden thematisch als Einheit konzipiert. Quellen-, Abkürzungsverzeichnis und Personenregister für die Gesamtausgabe finden sich am Ende von Band II.

Die thematische Zusammenführung der Vorlesungsmitschriften, ihre technische Aufbereitung für die Erstellung eines inhaltlich durchstrukturierten Gesamttextes waren ein äußerst arbeitsintensives Projekt, das oftmals an die Grenzen der Machbarkeit geriet. Deshalb drängt es mich, Dankesworte an alle zu adressieren, ohne die das Vorhaben nicht realisierbar gewesen wäre. In erster Linie an Herrn Dr. Stephan Weber vom Herder-Verlag für die spontane Bereitschaft, nach der Veröffentlichung der „Gesammelten Schriften“ auch diese beiden Credo-Bände ins Verlags-

² Münster: WS (Wintersemester) 1974/75, WS 1975/76, WS 1977/78, SS (Sommersemester) 1979, WS 1979/80, WS 1981/82, SS 1982, SS 1984, SS 1987, WS 1989/90, SS 1992. Dazu Ergänzungen aus den Wiener Vorlesungen: WS 1994 – SS 1996.

programm aufzunehmen. Er stand mir in oft schwierigen Fragen der Textgestaltung hilfreich zur Seite. Frau Michaela Feiertag oblag es, die kopierten Tonbandnachschriften in eine bearbeitungsfähige Form zu bringen. Frau Ingrid Praher unterzog sich der mühsamen Arbeit aufwendiger Korrekturarbeiten im Detail, die für die weitere Verwertung der Texte unerlässlich waren. Frau Brigitte Schröder war von Anfang an in das Projekt voll involviert. Sie war mir behilflich bei der Beschaffung wichtiger Quellentexte und in allem eine kompetente Gesprächspartnerin, die zudem mit großer Aufmerksamkeit die Entstehung des Textes in allen Phasen begleitete. Manche Zitate konnten mit der bereitwilligen Hilfe von Jakob Deibl verifiziert und in Anmerkungen auch entsprechend berücksichtigt werden. Ihnen allen ein herzlicher Dank.

Ybbs an der Donau, im Herbst 2021

Johann Reikerstorfer

**Unsere Hoffnung.
Ein Beschluss
der Gemeinsamen Synode der Bistümer
in der Bundesrepublik Deutschland**

Inhaltsübersicht

Einleitung

„Rechenschaft über unsere Hoffnung“ als Aufgabe der Kirche . . . 23

Teil I:

Zeugnis der Hoffnung in unserer Gesellschaft 25

1. Gott unserer Hoffnung 25

2. Leben und Sterben Jesu Christi 27

3. Auferweckung der Toten 29

4. Gericht 31

5. Vergebung der Sünden 32

6. Reich Gottes 35

7. Schöpfung 37

8. Gemeinschaft der Kirche 39

Teil II:

Das eine Zeugnis und die vielen Träger der Hoffnung 42

1. Inmitten unserer Lebenswelt 42

2. Das Zeugnis gelebter Hoffnung 42

3. Gleichförmig mit Jesus Christus 43

4. Das Volk Gottes als Träger der Hoffnung 44

Teil III:

Wege in die Nachfolge 45

1. Weg in den Gehorsam des Kreuzes 45

2. Weg in die Armut 46

3. Weg in die Freiheit 47

4. Weg in die Freude 48

Teil IV:

Sendungen für Gesamtkirche und Gesamtgesellschaft 50

1. Für eine lebendige Einheit der Christen 50

2. Für ein neues Verhältnis zur Glaubensgeschichte des jüdischen
Volkes 51

3. Für die Tischgemeinschaft mit den armen Kirchen 52

4. Für eine lebenswürdige Zukunft der Menschheit 53

Einleitung

„Rechenschaft über unsere Hoffnung“ als Aufgabe der Kirche

Eine Kirche, die sich erneuern will, muss wissen, wer sie ist und wohin sie zielt. Nichts fordert soviel Treue wie lebendiger Wandel. Darum muss auch eine Synode, die der Reform dienen will, davon sprechen, wer wir als Christen und Glieder dieser Kirche sind und was allen Bemühungen um eine lebendige Kirche in unserer Zeit zugrundeliegt.

Wir müssen versuchen, uns und den Menschen, mit denen wir leben, „Rechenschaft zu geben über die Hoffnung, die in uns ist“ (vgl. 1 Petr 3,15). Wir müssen zusehen, dass über den vielen Einzelfragen und Einzelinitiativen nicht jene Fragen unterschlagen werden, die unter uns selbst und in der Gesellschaft, in der wir leben, aufgebrochen sind und nicht mehr verstummen: die Fragen nach dem Sinn des Christseins in dieser Zeit überhaupt. Gewiss, darauf wird es schließlich so viele konkrete Antworten geben wie es Gestalten lebendigen Christentums unter uns gibt. Gleichwohl dürfen wir den Einzelnen in der Feuerprobe solcher Fragen nicht allein lassen, wenn wir nicht hilflose Vereinsamung, Indifferenz und lautlosen Abfall (weiter) riskieren wollen und wenn wir nicht tatenlos zusehen wollen, dass die innere Distanz zur Kirche immer mehr wächst. Wir dürfen die Augen nicht davor verschließen, dass allzu viele zwar noch einen rein feierlichen, aber immer weniger einen ernsten, lebensprägenden Gebrauch von den Geheimnissen unserer Kirche machen.

Sich solchen „radikalen“ Fragen in der Öffentlichkeit der Kirche zu stellen, gehört zur Radikalität der pastoralen Situation, in der unsere Kirche heute steht und das Zeugnis ihrer Hoffnung weitergibt. Nur wenn unsere Kirche diese Fragen – wenigstens ansatzweise – im Blick behält, wird sie den Eindruck vermeiden, als gäbe sie vielfach nur Antworten, die eigentlich gar nicht erfragt sind, oder als spräche sie ihre Botschaft an den Menschen vorbei. Nur so wird sie auch dem Vorurteil entgegenwirken, sie wolle durch letztlich müßige Reformen den Verlust an Sinn und Tröstungskraft des christlichen Glaubens überspielen. Sie darf nicht nur von einzelnen innerkirchlichen Reformen sprechen, wenn ihr tagtäglich der Verdacht entgegenschlägt, dass das Christentum nur noch mit verbrauchten Worten und Formen den Fragen und Ängsten, den Konflikten und Hoffnungen in unserer Lebenswelt, der mühsam verdeckten Sinnlosigkeit unseres sterblichen Lebens und unserer öffentlichen und individuellen Leidensgeschichten antworte.

Hier müssen wir von unserer im Glauben gegründeten Hoffnung selbst öffentlich reden; sie nämlich scheint vor allem herausgefordert und unter vielerlei Namen unbewusst gesucht. In ihr uns zu erneuern und aus ihr den „Erweis des Geistes und der Kraft“ für unsere Zeit zu erbringen, muss schließlich das Interesse sein, das alle Einzelerwägungen und Einzelinitiativen dieser Gemeinsamen Synode leitet. So wollen wir von der tröstenden und provozierenden Kraft unserer Hoffnung sprechen – vor uns selbst, vor allen und für alle, die mit uns in der Gemeinschaft dieser Kirche leben, aber auch für alle, die sich schwer tun mit dieser Kirche, für die Bekümmerten und Enttäuschten, für die Verletzten und Verbitterten, für die Suchenden, die sich nicht mit dem drohenden Verdacht der Sinnlosigkeit des Lebens abgefunden haben und für die deshalb auch Religion nicht von vornherein als durchschaute Illusion gilt, nicht als ein Restbestand früherer Kultur- und Entwicklungsstufen der Menschheit.

In dieser Absicht wissen wir uns auch dem Ökumenischen Rat der Kirchen verbunden, der seinerseits alle Christen zur Rechenschaft über ihre Hoffnung aufgefordert hat.